

Verlorener Sohn ist zurück – besser denn je

Michael Elsener feierte mit seiner Solo-Show «Fake Me Happy» im Theater Casino ein gelungenes Liveprogramm-Comeback.

Haymo Empl

Faszinierend, wie der Comedian es schafft, praktisch ohne Hilfsmittel Illusionen zu erzeugen. Es beginnt beim Soundcheck: Er sei in Bern gewesen, das Mikrofon sei noch auf Berndeutsch eingestellt, verkündete er zu Beginn todernst und lässt den imaginären Toningenieur Sandro am Regler herumdrehen. Passenderweise wird Sandro auf Berndeutsch zu «Sändu».

Dass der gebürtige Hünenberger das Imitieren von Dialekten und Stimmen geschickt beherrscht, ist so etwas wie ein Markenzeichen. Dass dies aber nicht nur am Radio funktioniert, sondern auch live, ist indes vor allem seiner unglaublichen Präsenz zuzuschreiben. Bereits nach wenigen Sekunden wurde am Wochenende im Theater Casino Zug klar: Da steht jemand auf der Bühne, der sein Handwerk herrscht.

Raum für Projektionen

Michael Elsener schafft es, Identifikationsfelder für alle Generationen als «freie Flächen» für eigene Erkenntnisse zu schaffen. Er füllt diese «weissen Stellen» partiell und lässt genug Raum, dass der Zuschauer den Rest mit seinen eigenen Erfahrungen er-



Feierte mit «Fake Me Happy» in Zug Premiere: Michael Elsener.

Bild: Matthias Jurt (25. September 2020)

gänzen kann. So entsteht für jeden eine individuelle Erkenntnis. Damit dies gelingt, bedient er sich Alltagssituationen mit grossem Identifikationspotenzial. Ein schönes Beispiel ist das unfreiwillige Zusammentreffen in einem Supermarkt mit der

ehemaligen Französischlehrerin: Selbstverständlich parliert diese auf Französisch, klar hat der Deutschschweizer-Ex-Schüler kaum Lust, in dieser Schulsprache zu antworten.

Ebenso wenig erstaunt es, dass in Elseners Programm

Roger Schawinski seinen Wunschpartner Gott endlich im Studio hat, jener aber kaum zu Wort kommt. Es geht aber nicht nur um Unterhaltung: «Es ist in der heutigen Zeit immer schwieriger, zu unterscheiden, was Fake ist und was wahr ist», er-

klärt er. «Oft ist wahr, was eine Mehrheit als wahr betrachtet. Dies und unsere Flucht in Instagram- und Netflix-Scheinwelten bringe ich auf die Bühne.»

Der 35-jährige ger schafft es, in seinem Programm Themen wie «Mehr Schein als Sein» – quasi der rote Faden des Programms – direkt anzugehen und zu thematisieren, er tut dies intelligent, tiefgründig aber niemals unter der Gürtellinie.

Es sind Details wie der Einbezug des Publikums («Warum bist du heute hier?» – «Ich habe das Ticket in einem Wettbewerb gewonnen») welche die Statik wie sonst bei abendfüllenden durchgescripteten Shows üblich, durchbrechen und das Programm von Elsener bunt, lebendig und einzigartig machen.

Sorgsamer Umgang mit Sprache

Ist es Fluch oder Segen, in seiner Heimatstadt aufzutreten? «Ich bin in Zug aufgewachsen. Die Leute, die in Zug im Saal sitzen, die treffe ich sonst auf dem Markt oder in der Migros. Von daher ist das Verhältnis zum Zuger Publikum schon etwas persönlicher als sonst», erklärt Michael Elsener im Gespräch mit dieser Zeitung. Und: Es hat nicht nur den Anwesenden grossen Spass gemacht, den «verlorenen

Sohn» wieder auf heimische Bühne zu sehen, sondern ihm ebenfalls: «Ich habe mich sehr darauf gefreut, wieder vor Livepublikum aufzutreten.»

Faszinierend ist, wie Michael Elsener nicht nur mit Stimmen umgeht, sondern mit der Sprache an sich. Germanismen sind praktisch keine vorhanden. Je nach Kanton wird ein dialektspezifisches Vokabular eingebaut und Michael Elsener verleiht dadurch sowohl der imitierten Person als auch der jeweiligen Situation idiosynkratische Eigenheiten. Michael Elsener sollte also für «Fake Me Happy» nicht nur Comedy-Preise en masse erhalten, sondern einen speziellen Preis für den Erhalt des Schweizerdeutschen.

Nach 90 Minuten und zwei phänomenalen Zugaben – «Promis im Hammam» inklusive Bauchredner Kliby und vor allem Caroline, wobei wir hier auch gerade wieder bei «Erhalt des Schweizerdeutschen» wären, denn die beiden haben definitiv einen leicht angestaubten Thurgauerdialekt – und «was wäre, wenn das Leben rückwärts verlaufen würde», dann die verdiente Standing Ovation.

.....
«Fake Me Happy»
Nächste Vorstellung: 2. Oktober, 20.15 Uhr, Kursaal Engelberg.

Forum

Beruf des Polymechanikers wird in Zukunft noch attraktiver sein

«Wegen Automatisierung bald abgesägt?», Ausgabe vom 24. September

Mit Interesse habe ich den Bericht gelesen. Aus meiner Sicht ist es unglücklich, den Polymechaniker als Beispiel für die steigende Mobilität in der Berufswelt gewählt zu haben. Wenn ein junger Mensch bei der Berufswahl zwischen Schreiner und Polymechaniker entscheiden soll, könnte aufgrund des Berichtes die Wahl auf Schreiner fallen. Was grundsätzlich nicht falsch ist, aber nicht richtig, wenn der Bericht den Entscheid beeinflusst hat.

Der Polymechaniker ist ein Sammelbegriff für 21 verschiedene Richtungen des Berufes

(Betriebsunterhalt, CNC, Werkzeugbau, Montage, ...). So sollte das Ganze im Kontext des Unternehmens betrachtet werden. Haben wir einen Betrieb, welcher vor allem Eigenprodukte mit einer hohen Anzahl von vielen Wiederholteilen produziert, dann kann es sein, dass der Anteil an gut ausgebildeten Polymechanikern eher gering ist. Ist der Betrieb eher auf Lohnarbeit spezialisiert, dann ist eine hohe Flexibilität bei gleichem Automatisierungsgrad erforderlich. Hier ist zwingend notwendig sehr gut ausgebildete Fachleute in den eigenen Reihen zu haben. Für die Betreuung der Bearbeitungszentren (z.B. neun bewegte Achsen oder auch mehr) braucht es hohe fachspezifi-

sche Kenntnisse mit ausgeprägtem räumlichen Vorstellungsvermögen (Aufspannvorrichtungen, Material, Betriebsmittel, Programmierstrategien, ...), zumal die zu produzierenden Teile immer komplexer werden. Hier beobachte ich sogar eine Reduktion von Hilfskräften hin zu einem Ausbau zu Fachpersonal. Betrachten wir den Unterhalt und die Instandhaltung der automatisierten Firmen, so wird der Polymechaniker, spezialisiert in diese Fachrichtung, wichtiger, denn je.

Montageautomaten werden immer mehr eingesetzt, jedoch für die Montage eines Aufzuges ist noch immer der Polymechaniker vor Ort.

Sicher ist es denkbar, dass für diese Aufgabe einmal ein Roboter eingesetzt wird. Der Polymechaniker ist dann einfach spezialisiert für die Instandhaltung und den Unterhalt des Roboters.

Ich gehe fest davon aus, dass der Polymechaniker in Zukunft anspruchsvoller und noch attraktiver sein wird. So wäre es aus meiner Sicht zwingend notwendig das Niveau der Lehre des Polymechanikers anzuheben.

Der Leserbrief basiert auf eigenen Erfahrungen und der Arbeit in einem hochmodernen Betrieb mit sehr guten Fachkräften (mehrheitlich Polymechaniker).

Kurt Müller, Ermensee

«Leben wir noch in einem Rechtsstaat?»

«Ohne Anstand», Ausgabe vom 24. September

Was ist Anstand? War die illegale Klimademo auf dem Bundesplatz anständig? Hat es nicht auch etwas mit Anstand und Charakter zu tun? Anscheinend ist der Anstand bei diesen Jungen abhandengekommen. Könnten solche Ausschreitungen vermindert werden, wenn die Politiker mehr volksnah Politik machen würden? Ich wünschte es mir. Es geht zuletzt noch um die entstandenen Kosten und die entgangenen Einnahmen der Marktbetreiber, die wiederum der Steuerzahler berappen muss. Leben wir noch in einem Rechtsstaat?

Othmar Hiltbrunner, Emmenbrücke

Wie inzwischen vermutlich die meisten wissen, sind Demonstrationen auf dem Bundeshausplatz während der Sessionen des Nationalrats und Ständerats verboten. Wie man jetzt leider feststellen muss, gilt dies jedoch nicht, wenn es sich um Klientel der handlungsunfähigen Berner Stadtregierung handelt, welche somit zu einer Bananenrepublik verkommt. Man lässt die Aktivisten walten und gestalten, stellt Ultimaten und lässt diese dann wieder verstreichen, ohne dass einge-

schritten wird. Mittels Ordnungsantrag im Nationalrat beschloss man am Montag die Räumung des Bundesplatzes, geschehen ist nichts. Deshalb legte man mit einem weiteren Ordnungsantrag nach, in welchem man eine Anzeige gegen die Stadt Bern wegen Nicht-Durchsetzung der Rechtsordnung und eine Anzeige wegen Verletzung der Rechtsordnung gegen die linksradikalen Aktivisten verlangte. Dieser Ordnungsantrag, welcher unsere Rechtsordnung wiederherstellen wollte, wurde knapp abgelehnt. Es ist nicht nur ein Armutszeugnis für die Stadt Bern, wenn illegale Handlungen geduldet werden, sondern auch der Nationalräte (vier aus dem Kanton Luzern), indem sie unsere Rechtsstaatlichkeit mit Füßen treten.

In einem Rechtsstaat bestehen andere Möglichkeiten wie Initiativen, Referenden usw., um sich einzubringen und den politischen Dialog mitzugestalten. Systemüberwindungen, wie sie von radikalen Klimaaktivisten gelebt werden, dienen nur dem Klamauk und ihrer Zeitgestaltung. Als Bürger unseres Landes schäme ich mich, Volksvertreter in Bundesbern zu wissen, welche unseren Rechtsstaat missachten.

Dieter Haller, Kantonsrat, Präsident SVP Stadt Luzern

Private Jagdgründe auf der Königin der Berge?

«Rigibahnen distanzieren sich von Aktionär», Ausgabe vom 12. September

Der Verwaltungsrat der Rigi-Bahnen scheint sich mit grobem Kaliber auf einen ungeliebten Kritiker einzuschossen. Der Aktionär René Stettler – der übrigens eine ansehnliche Zahl Gleichgesinnter vertritt – wehrt sich seit langem gegen überbordende Zukunftspläne der Rigi-Bähnler. Fast 6400 Personen haben

seine zwei Rigi-Petitionen unterzeichnet, welche die Rückkehr zum Qualitätstourismus fordern.

Stettler verbietet sich auch den Vorwurf, für keine konstruktive Kritik Hand zu bieten. Dies beweist er seit Jahren immer wieder mit fundierten Argumenten.

Aber unter «konstruktiver» und «vernünftiger» Kritik, wie die Rigi-Bähnler sie fordern, verstehen weder er noch seine Mitstreiter, dass die Aktionäre

die megalomanen Entwicklungsambitionen des Verwaltungsrats einfach mit Kopfnicken absegnen.

Ich frage mich, warum die Rigi-Bahnen-Gewaltigen nicht endlich einsehen, dass die Königin der Berge nicht die privaten Jagdgründe ihrer Bahn sind?

Es wäre endlich an der Zeit, dass die politischen Gemeinden rund um unseren wunderschönen Berg die Bevölkerung in einer konkreten Abstim-

mung konsultieren würden, mit der Frage «wie viel Rigi» es denn sein darf. Dies mit der Grundüberzeugung, dass die Verfügungshoheit über die Rigi und ihre landschaftlichen Werte den Menschen zustehen, die hier leben! Zur Erinnerung: Diese Bevölkerung ist nicht identisch mit dem Rigi-Bahnen-Aktionariat!

Walter Eigel, Arth, ehem. Präsident Schweizer Heimatschutz (2006–2017)